

Die Bitte des Salomo

Predigt zum 17. Sonntag im Jahreskreis A
1 Kön 3,5-12

Wir sind es gewohnt bei allen Gelegenheit, gelegen oder auch ungelegen, unseren Gott mit unseren Wünschen, Sehnsüchten und Bitten zu belästigen, oder, wenn Sie es freundlicher wollen, unser Vertrauen in seine Allmacht durch unsere „wohl immer bescheidenen Bitten“ zum Ausdruck zu bringen.

Wie selbstlos diese Beten ist? Wie viel Raum dieses Bedrängen der Allmacht oder des Erbarmen Gottes für die Bedürfnisse der anderen oder gar der nicht menschlichen Schöpfung lassen, sei erst mal dahingestellt.

Das Gebet des Salomo kann uns hier helfen, unser eigenes Beten mal kritisch von außen zu betrachten:

„Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht.“

1 Kön 3, 9

Schon die Tatsache, dass Gott und Salomo hier in einen äußerst fruchtbaren Dialog treten, der das Schicksal des Volkes zum Guten lenken sollte, kann uns helfen, die Qualitäten unseres eigenen Betens und der Gottesdienste, die wir zu vielen Anlässen abhalten – manchmal eher abarbeiten – ohne jede Leidenschaft und inneren Antrieb – damit meine ich besonders die Gefahr des Liturgen, hier beziehungslos ein berufliches Tun innerhalb seiner Arbeitszeit abzuleisten.

So organisiertes, bezahltes Beten, vielleicht mit abnehmenden Gottesbezug im Laufe der Berufsjahre, kann niemals das Herz Gottes erreichen, weil es ja auch nicht dem Herzen sondern nur dem Kalkül des Menschen in seiner bezahlten Berufsrolle entspringt.

Der neu gewählte König Salomo schafft hier die Brücke zwischen seiner Person, derer die ihn gewählt haben und Gott selbst und dem ihm anvertrauten Volk. Nicht seine Macht und sein Leben stehen im Mittelpunkt seiner Bitte sondern die Belange des Volkes, das er leiten und regieren darf. Der junge König nutzt die ihm geschenkte Gotteserfahrung im Traum für das, was er im wachen Zustand kaum zu leisten vermag, jene paradiesische Gabe, das Gute zu kennen und das Böse zu meiden, ohne sich als Abtrünniger Gott selbst entgegen zu stellen:

„Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen Euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse“ Gen 3, 4-5

Was macht hier den Unterschied zwischen Salomo und Adam in Verbindung mit Eva aus? Wie kann die gleiche Erkenntnis, der identische Wunsch solch unterschiedliche Folgen haben?

Beim Beten geht es eben weder um die Worte, noch um die Bedürftigkeit des Betenden allein, sondern immer wieder neu um die Beziehung der ganzen Schöpfung zu ihrem Schöpfer, die Verflochtenheit des Menschen als Gottes Ebenbild mit seiner Neigung zum Bösen und zur Selbstvergötterung.

Eine Anmaßung, die sozusagen zur „nackten Tatsache“ in den Seelen der Herrschenden, der Könige, Kaiser und Despoten von Gottes Gnaden in der Geschichte geworden ist. Eine den Völkern insbesondere auch im 20. Jahrhundert, Tod und Elend bringende Grundsünde, die sogar Adam und Eva heimatlos machte, obwohl sie sich noch unmittelbar und ganz alleine in der Liebe Gottes bewegen konnten.

Salomo muss diese Gefahr für sich gekannt haben, die sich ja durch die Geschichte Israels zieht, das sich immer wieder falschen Götzen zu gewandt hatte.

Auch in unseren Tagen steckt der Teufel weniger im Detail und oft mehr in der Macht und allen damit verbundenen Gelüsten, und dies gilt nicht allein für die politischen Machthaber in unseren gefährdeten europäischen Demokratien, oder einmal mehr für die Despoten Afrikas, Asiens oder Lateinamerikas, es kann auch die religiösen Führungskräfte treffen. Diese offenbaren rein menschliche Machtgelüste umso mehr, wenn Staat und Religion eine Einheit bilden und konservatives Gedankengut zur Knechtung der Bevölkerung missbraucht wird. Beispiele wird da jeder selbst benennen können, der Islamische Staat, die aktuelle polnische Regierung oder auch der Iran und die Türkei könnten hier angeführt werden.

Sowohl politische als auch religiösen Systeme verlieren den Menschen und seine legitimen Bedürfnisse schnell aus dem Blick, wenn allein der Machterhalt und die Freiheit der herrschende Eliten im Vordergrund stehen.

Salomo ist da gewiss seiner Zeit weit voraus. Er hat das Volk im Blick, seine Verantwortung für die Menschen vor Gott.

Wenn wir diesen Gedanken zum Schluss auf das Evangelium übertragen, dann sollte uns nicht das bedrohliche Ende einschüchtern, sondern unsere Möglichkeit und Freiheit, mit allen unseren Kräften das Richtige zu tun, das Gute und Wahre, Gottes Gerechtigkeit kann schon in dieser Welt zu wachsen beginnen, wenn wir unsere Energie, unser Können, unsere Macht und unseren

Einfluss auf die richtige Perle konzentrieren. Auch für können um die Gabe der Unterscheidung der Geister bitten, Gut und Böse in den Situationen und Krisen unseres Lebens richtig einschätzen und so dem Reich Gottes auf den Fersen bleiben, bis sich uns die Türen endgültig öffnen.

Ja, der Himmel kann unser Herz erfüllen, wie es in einem schönen Kirchenlied heißt, wenn wir uns um die Geisteshaltung des Salomos bemühen. Gerade den scheinbar Mächtigen dieser Zeit wäre ein solche Haltung zu wünschen, dazu dürfen und müssen wir um die Bekehrung aller Menschen, insbesondere dieser Potentaten bitten, die aktuell Namen wie Trump, Assad, Putin, Kim u. a. tragen. Ähnliches gilt für die Hauptverantwortlichen aller religiösen Kräfte dieser Welt – wem es um Gottes Willen und Reich geht, der kann und will auf Gewalt, Besserwisserei, Versklavung der Frauen und religiösen Bevormundung jeder Art verzichten, der kann mit dem freien Willen und den vielfältigen Wünschen der Menschen leben und auf religiöse Monokulturen verzichten, denn was ökologisch nicht lebensfähig ist, das lässt sich auch auf das geistige, spirituelle Leben des Menschen übertragen:

Gott ist so groß, dass ihn kein Mensch und auch keine Offenbarung auch nur halbwegs angemessen beschreiben oder gar begrenzen kann. Es wird immer auf das „hörende Herz“ und die „liebende Seele“ ankommen, wenn wir Gott wirklich begegnen wollen. Und was wäre denn nötiger als die Begegnung mit Gott in diesen Tagen, damit die Welt zum Leben zurückkehrt, den Willen des Schöpfers bewahrt:

„Gott sah alles an, was er gemacht hatte:Es war sehr gut.“ Gen 1, 31

Es liegt eben auch an uns, dass so bleibt!

Ich lade Sie ein, wenn Sie diese Gedanken gelesen haben, Lied 468 im Gotteslob zu lesen und auch zu singen:

Gott gab uns Hände, damit wir handeln. Er gab uns Füße, dass wir fest stehn. Gott will mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehen.Gott will mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehen. 468, 3